

ATLANTIS
Magazin für Divestyle

ATLANTIS

Magazin
für
Divestyle

ABENTEUER MEER

*Das
Beste aus
5 Jahren
Atlantis*





Heinz Käisinger, Chefredakteur ATLANTIS

Zeit, Danke zu sagen!

Liebe Leserin,
lieber Leser,

als wir 2005 mit unserer ersten Ausgabe auf der „boot“ in Düsseldorf auftauchten, wurden wir einerseits belächelt: „Ein neues Tauchmagazin? Und das zwischen zwei dominanten Marktführern? Kann das gut gehen?“

Andererseits aber wurden wir wegen unseres neuen Magazins auch bewundert. Denn das was wir präsentierten war so völlig anders, als man es gewohnt war. Lesege-
schichten mit Hintergrund und interessante Randthemen, die das Sporttauchen be-
gleiten. Diese ungewöhnliche Themenauswahl war uns während der vergangenen Jah-
re Verpflichtung und wird uns auch in Zukunft Verpflichtung sein.

Allerdings wäre ATLANTIS nicht zustande gekommen, wenn uns nicht viele Menschen
unterstützt hätten: Tauchreiseveranstalter, Fremdenverkehrsämter, Hotels und Produk-
tishersteller inserierten bei uns von Anfang an und halfen so über schwierige Zeiten
hinweg. Und unsere Autoren gaben uns ihre besten Geschichten und taten auch sonst
alles ihnen Mögliche, um unsere Qualität zu gewährleisten.

Sie, liebe Leserinnen und Leser unterstützen uns, indem Sie uns am Kiosk die Treue hal-
ten, ATLANTIS regelmäßig kaufen oder sogar abonnieren. Ihre Meinung ist uns dabei
wichtig, die Sie in teilweise kritischen, teilweise zustimmenden Leserbriefen äußern.
Daraus haben wir gelernt und auch künftig werden wir versuchen das umzusetzen,
was Ihnen wichtig ist.

Ihnen/Euch allen sagen wir an dieser Stelle schlicht: Danke!

Vor Ihnen liegt mit unserem ersten Bookazin eine Zusammenfassung der ersten fünf
Jahre von ATLANTIS. Klar, dass wir nur das Beste für Sie ausgesucht haben. Auch in
diesem Sonderheft entführen wir Sie in die faszinierende Welt unter Wasser. Wir stel-
len Ihnen Persönlichkeiten vor, die unseren Sport prägen und natürlich vergessen wir
auch die angenehmen Seiten des Reisens nicht, die da sind Sport und Kultur, Genuss
und Gesundheit, Entspannung und Abenteuer.

Viel Spaß also mit unserem Sonderheft.

Ihr
Heinz Käisinger

ATLANTIS THEMEN

Reiseziele

Zwei Drittel unserer Erdoberfläche sind vom Wasser bedeckt. Entdecken Sie es mit uns. Ab Seite 16



Reportagen

Wracks in dämmerigem Zwielficht, unerforschte Tiefen, Menschen zwischen Land und Wasser. Tauchen als Passion. Ab Seite 100



Fotografie

Die Jagd nach dem perfekten Schnappschuss. Technik hilft gestalten, macht den Weg frei fürs Kreative im Menschen hinter dem Sucher. Ab Seite 136



Divestyle

Die schönen Seiten rund ums Tauchen. Genießen ab Seite 144

BILDER AUS DEM WASSER

Schildkröte im Roten Meer	6
Weißspitzen Hochseehai im Blau	8
Blühendes Leben im Riff	10
Kuschelnde Seekühe im Quell	12
Schwimmender Hund im See	14

REISE

Norwegisches Tagebuch	16
Weißes Meer	22
Süßwasser	28
Lachssafari	30
Quelltöpfe	32
Attersee	36
Baden	40
Ligurien	44
Jeju/Südkorea	50
Durch die Wüste	56
A wie Aruba	60
B wie Bonaire	65
C wie Curaçao	68
Papua Neuguinea	72
Von Bali nach Komodo	76
Siddharta, Bali	80
Nordkap–Gibraltar 1	86
Nordkap–Gibraltar 2	94

REPORTAGE & SERVICE

Russische Kampfschwimmer	100
Truk Lagoon	106
Von Haien und Helden	110
Ordinskaya-Höhle	112

BIOLOGIE & UMWELT

Tauchen mit Delfinen	116
Napoleonfisch	120
Fuchshaie	118
Weißspitzen Hochseehai	126
Buckelwale	128
Pygmäenseepferdchen	132

FOTOGRAFIE & VIDEO

Interview mit Thomas Behrend	136
Fototipps	140

DIVESTYLE

Bestandsschutz und Fischgenuss	144
Olivenöl aus Kreta	148
Hurghadas Fresstempel	152
Stoppoverprogramme	156

AUSBILDUNG & TECHNIK

Tauchgeschichte	158
-----------------	-----

Titelfoto: Tobias Friedrich

Fluss-Safari in Norwegen:

LACHSEN auf der Spur

Bjørn Moe hatte vor acht Jahren eine ebenso einfache wie einträgliche Idee: Er führt Touristen schnorchelnd zu den Laichplätzen von Wildlachsen in einem reißenden Fluss – ein rasantes aber harmloses Abenteuer.

Von Arnd Petry



Foto: Werner Fiedler

Einer Truppe Teletubbies gleich watschelt eine Handvoll Touristen zum nahen Fluss. Die roten XXL-Überlebensanzüge lassen die Touristen zu geschlechtslosen Wesen mit kurzen Beinen und Megafalten werden. Einzig Bjørn Moe macht eine gute Figur. Kein Wunder – schließlich verdient der Norweger rund 75 Euro pro Person, wenn er Urlauber in die unsinkbaren Anzüge steckt und mit ihnen auf Lachs-

Safari geht. Die Idee dazu sei ihm 1999 gekommen, erzählt Moe. Damals habe er zusammen mit Biologen versucht, hier im Suldalslågen, einem der wichtigsten Lachsflüsse Südwestnorwegens, die Fische bei ihrer jährlichen Laichwanderung stromauf zu zählen. Mit Taucherbrille und Schnorchel legten sie sich im Neoprenanzug bäuchlings aufs Wasser und trieben mit der Strömung den Fischen entgegen.

Genau das steht heute auch auf dem Programm. „Don't panic!“, beruhigt Moe, rechtzeitig vor dem Wasserfall sei Schluss. Lachse zählen neben der spektakulären Fjordlandschaft zu den Hauptattraktionen hier in Ryfylke, der Küstenregion nördlich der Hafenstadt Stavanger, die ihr Auskommen damals wie heute vor allem aus dem Meer bezieht. Früher ließen Fischerei und Walfang die Menschen überleben, heute sorgen Lachszucht und vor allem Öl für Wohlstand.

Die Edelfische des Flusses bildeten schon früh die Grundlage für den Tourismus im Suldal. Das Tal das Suldalslågen oberhalb des Küstenortes Sand lockte bereits vor mehr als hundert Jahren Fremde an: Der englische Lord Archer pachtete Ende des 19. Jahrhunderts die Fischrechte am gesamten Flusslauf gleich auf Jahrzehnte. Ihm folgten weitere Lachslords als Unterpächter und bauten prächtige Villen.

Urlauber können heute davon profitieren, denn eins der Anwesen ist mittlerweile ein Hotel. Das „Lakeslottet Lindum“, 1884 erbaut. Typisch norwegisch weinrot mit weißen Fenstern entführt das Lachsschloss den Gast dank seiner musealen Ausstattung in jene Zeit, als der Hausherr noch aus England stammte und Montagu Richard Waldo Sibthorp hieß. Sein Portrait hängt im Flur. Mit gütigem Blick begrüßt er die Gäste.

Das Wasser des Suldalslågen ist auch im

Sommer kalt. Das Gesicht der schnorchelnden Lachssucher schmerzt anfangs, bevor die Kälte jedes Gefühl aus der Kopfhaut treibt. Vergessen sind die tief über dem Tal hängenden grauen Regenwolken, welche die Gegend auch im Spätsommer in eine Waschküche verwandeln. Hier in dieser strömenden Welt wechselt der Betrachter die Perspektive, er wird zum Vogel, der mit rasantem Tempo über Kugeln und Eier aus Granit fegt. Helle Steine wechseln sich mit dunkelgrauen ab, alle sind rundgeschliffen von der immerwährenden Strömung. Hellgrüne Unterwasserpflanzen schmiegen sich mit ihren fädrigen Blättern an das Flussbett. Die langen Blätter zittern in der Strömung. Der Fluss ist kaum tiefer als einen halben Meter. Kurz hinter einer alten Eisenbahnbrücke ändert sich das Bild. Eine Felswand fällt steil ins Wasser. Der Fluss beruhigt sich. Hier ist er 15 Meter tief. Doch die bis zu anderthalb Meter langen Wildlachse sind nicht zu sehen.

Die Angelsaison im Suldalslügen währt nur kurz. Der Fluss gilt als später Lachsfluss, erst zwischen August und September sammeln sich die Wildlachse im Meer vor seiner Mündung, um gegen die Strömung zu ihren Paarungsplätzen zu wandern. Wildlachs von

mehr als 75 Zentimeter Länge ist allerdings geschützt und muss wieder ausgesetzt werden. Einzig das Fliegenfischen ist erlaubt, das Angeln mit künstlichen Ködern, die an der Oberfläche treiben.

Für die Schnorchler kommt die nächste Düse: Der Fluss wird wieder flach und er wird schnell. Bloß nicht den Kopf zu tief ins Wasser stecken, sonst zieht die Nase eine Spur. Einem langgezogenen Schatten gleich kommt plötzlich ein Lachs heran. Er steht auf der Stelle, schlägt dann scheinbar mühelos mit der Schwanzflosse und driftet in weitem Bogen gegen die Strömung vorbei. Das war's.

Vor der nächsten Biegung steht Bjørn Moe am Ufer. Seine Zeichen sind eindeutig: Raus hier! Noch weiter zu treiben wäre lebensgefährlich: Der Suldalslügen wird dort zu einer engen tosenden Schlucht, die Wassermassen stürzen am Sandfossen gut fünf Meter in die Tiefe. Dort am Wasserfall gibt es Lachse in Massen – endlich!

Unterhalb der Stromschnellen sammeln die Fische ihre Kräfte. Während die starken Wildlachse in der Regel den kürzesten Weg nehmen und über die Felsen der Stromschnellen springen, müssen die verhätschelten Zuchtformen die eingebaute Fischtreppe

nehmen, eine Kaskade kleiner, miteinander verbundener Becken. Diesen Umstand macht sich die Fischereiverwaltung zu Nutze, die verhindern will, dass sich aus Fischfarmen entkommene Zuchtlachse mit den Wildlachsen kreuzen. Mit der Fischtreppe wurde eine Falle in den Fluss eingebaut: Bis die Tiere merken, dass ihnen ein Gitter die Weiterreise gegen die Strömung verwehrt, ist es zu spät, ein Rückwärtsgang fehlt in ihrem genetischen Verhaltensprogramm.

Der Atlantiklachs, *Salmo salar*, ist ein in Norwegen noch häufig anzutreffender Fisch. Ihm stellen die Gäste von Bjørn Moe per Trokentauchanzug und Tauchermaske nach

Stavanger und die Region Ryfylke

Währung

Für einen Euro gibt es derzeit 8.03 Norwegische Kronen (NOK) (Stand: Feb./2007). Mit der EC- oder einer Kreditkarte kann an den meisten Bankautomaten Geld abgehoben werden. Norwegen ist sehr teuer.

Unterkunft

Das Angebot in Stavanger und Ryfylke reicht vom Fünf-Sterne-Hotel über einfache Motel-Zimmer bis zu Bed-&-Breakfast-Unterkünften. Dem Jedermannsrecht zufolge dürfen Personen (keine Gruppen) außerhalb der Sichtweite von Häusern überall für eine Nacht wild campen.

Informationen

Norwegisches Fremdenverkehrsamt,
www.visitnorway.com
Mo Laksegard, Bjørn Moe,
www.lachssafari.de

Deutsche Vertretung

Reiseagentur M. Bär,
Norderstraße 88, 24939 Flensburg,
Tel.: 0461/50 90 627,
Fax 0461/49 35 870,
www.norwegen-baer.de

Hoteltipp

Lakseslottet Lindum, www.lakseslottet.no



Die Kinder von Nagubat:

Mit Computerspielen und Handys haben die Kids auf der philippinischen Insel Nagubat nichts am Hut. Ihre Spielkameraden sind von einer ganz besonderen Art.

Von Dieter Heimig



Von HAIEN und HELDEN



Die Kinder der kleinen Dorfschule auf der philippinischen Insel Nagubat sehnen das Unterrichtsende heute ganz besonders herbei. Sie wollen unbedingt hinunter zum Meer, denn dort wartet ein außergewöhnlicher Freizeitspaß auf sie: Haie. Die flachen Gewässer rund um das kleine Eiland sind eine Kinderstube für mittlerweile selten gewordene Ammen-, Katzen- und Leopardenhaie. Dort finden die Jungtiere reichlich Nahrung und natürlich Schutz vor den großen Jägern der Meere. Die Einheimischen dagegen sind für die Haie keine Bedrohung.

Im Gegenteil. Die etwa 200 Bewohner der etwa einen Hektar großen Insel im Osten der Philippinen leben schon seit Generationen friedvoll mit den oftmals als Monster verschrienen Meerestieren zusammen. In Asien eine Seltenheit, denn für die armen Fischer der Region ist der Haifang ein gutes Geschäft. Sie bekommen für ein Kilogramm Haiflosse meist zwischen 25 und 30 US-Dollar. Auch auf Nagubat tauchen immer wieder Aufkäufer aus China, Korea und Taiwan auf und versuchen die Fischer der Insel zum Haifang zu animieren. Bislang jedoch

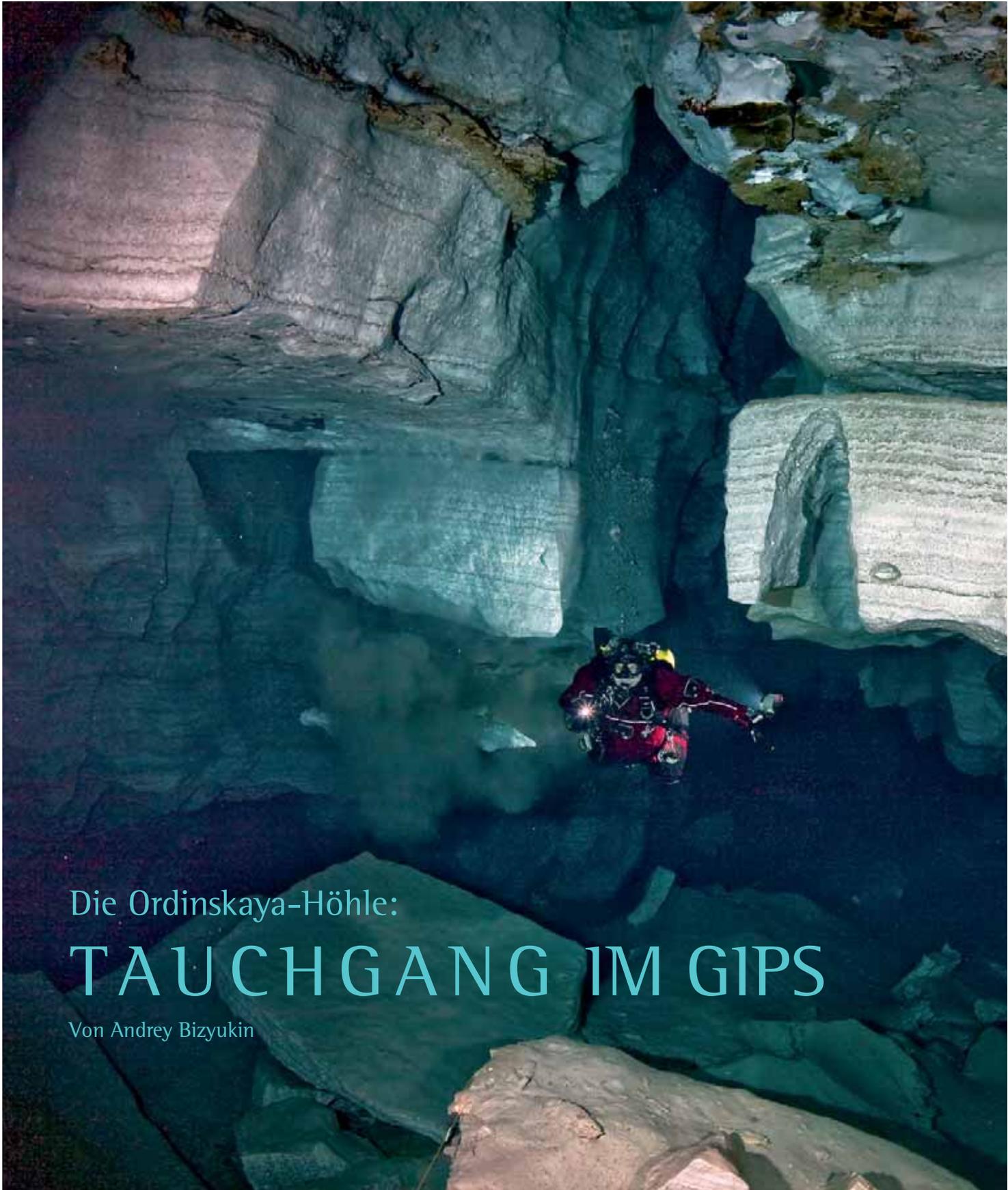


Die Kinder von Nagabat spielen mit Leopardenhaien (ganz links), Katzen- und Ammenhaien (links). Derweil fischen ihre Väter nach Sepien. Die Gesichter schützen sie mit Bankräubermasken vor der sengenden Sonne über und der Kälte unter Wasser

widerstehen sie den Verlockungen der Ausländer und konzentrieren sich vielmehr auf den Fang von Meerestieren, die auf dem lokalen Markt zu einem guten Preis zu verkaufen sind. Dazu zählen vor allem Tunfische und Zackenbarsche. Eine Fischergruppe hat sich übrigens auf Sepien spezialisiert, die in den Gewässern rund um die Insel noch reichlich anzutreffen sind. Dabei machen sich die Männer eine spezielle Fangtechnik, in der Einheimischensprache Muro-Ami genannt, zu nutze. Die Kopffüßer werden unter Wasser lokalisiert und

in die ausgelegten Netze getrieben. Anschließend brauchen sie die Beute nur noch aus den Maschen zu pflücken. Die Sepiajäger sind in ihren kleinen Auslegerbooten leicht auszumachen. Den Kopf mit Tüchern gänzlich verhüllt, sehen sie nämlich eher aus wie Terroristen der Abu Sajaf. Tatsächlich schützt die Verschleierung die Männer vor Auskühlung und Sonneneinstrahlung. Kaum hat die Lehrerin das Schulende eingeläutet, schnappen sich die Kinder ihre aus Holz und Glas selbst gemachten Tauchmasken, die zu Flossen umfunktionierten Bret-

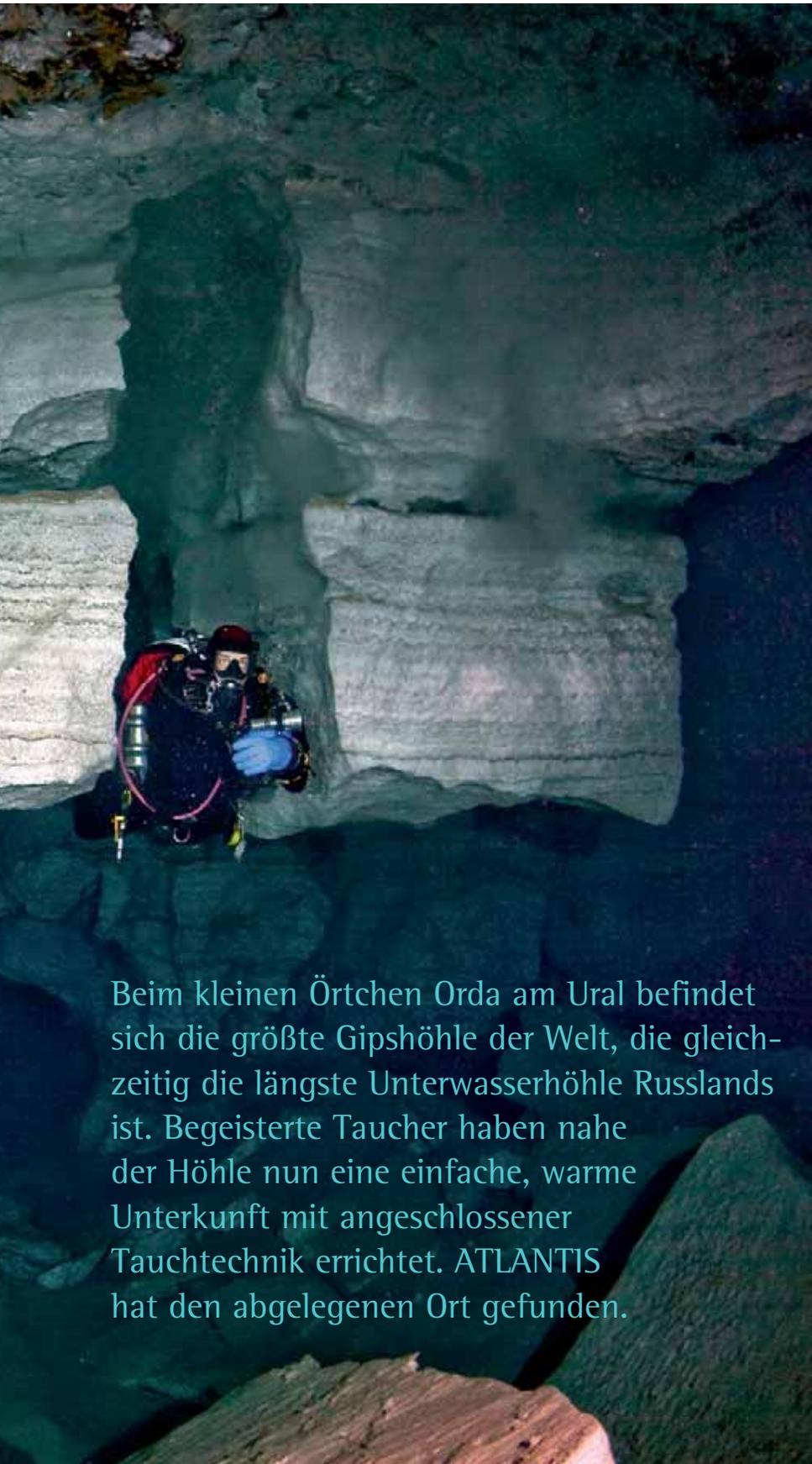
ter und stürzen sich ins Meer. Einige Jungs haben es besonders eilig. Sie wollen heute beweisen, wie mutig sie sind. Wer sich traut, die raue Haut der Haie zu berühren, der gilt in der Gruppe als ganzer Kerl. Es dauert nur wenige Minuten, da hat der zwölfjährige Roart in etwa drei Metern Tiefe einen Korallen-Katzenhai und zwei Ammenhaie entdeckt. Die Tiere zeigen überhaupt keine Scheu, es scheint so als seien sie vollgefressen. Beobachtet von seinen Freunden an der Wasseroberfläche nimmt sich Roart ein Herz. Vorsichtig streckt er seine Hand aus und geht auf Tuchfühlung mit den Meerestieren. Der Spaß dauert nur wenige Sekunden, denn dem jungen Filipino geht die Luft aus. Eines ist Roart beim Auftauchen aber klar. Er wird heute von seinen Kameraden als kleiner Held gefeiert werden.



Die Ordinskaya-Höhle:

TAUCHGANG IM GIPS

Von Andrey Bizyukin



Beim kleinen Örtchen Orda am Ural befindet sich die größte Gipshöhle der Welt, die gleichzeitig die längste Unterwasserhöhle Russlands ist. Begeisterte Taucher haben nahe der Höhle nun eine einfache, warme Unterkunft mit angeschlossener Tauchtechnik errichtet. ATLANTIS hat den abgelegenen Ort gefunden.

Höhler tauchen hat gemeinhin den Ruf, eine aufwändige, vor allem gefährliche und auch ausrüstungsintensive Sportart zu sein. Es sei denn, man wohnt in Kuba oder Mexiko, wo die schönsten und einfachsten Höhlentauchgänge direkt vom unmittelbar am Höhleneingang abgestellten Pick-up aus gestartet werden.

Insofern hat Russlands größte betauchbare Höhle Ordinskaya schon mal viele Punkte auf der Sollseite des Kontos: Sie liegt weitab in der Region Perm, rund 1400 Kilometer östlich von Moskau. Sie liegt im klimatisch eher etwas unterkühlten Vorland des Ural und dank dieser Umstände geriet sie nie in Verdacht, ein Ziel für die neue Generation der Easy-Divers zu sein.

Die Einheimischen kannten die Höhle natürlich schon lange. Doch nur Verrückte versuchten, so einen verwunschenen Ort auch zu erforschen. Tatsache ist, dass die Ordinskaya erst 1993 zum ersten Mal begangen wurde – gerade 300 Meter Eingangsbereich wurden damals vom Höhlenforscher Michael Smovolnikov untersucht. Er stieß auf Seen, unter denen es irgendwie weiter zu gehen schien, auf Hallen und auf Siphons. Trotzdem dauerte es noch zwei weitere Jahre, bis der Höhlentaucher Viktor Komarov rund 100 Meter Untergrund ertauchte. Doch jetzt brachen die Dämme. Gerüchte um schneeweiße Wände, riesige Hallen und glasklares Wasser hatten die Runde gemacht. Dutzende von Höhlentauern aus ganz Russland reisten an und erkundeten weite Teile des Systems. Bald stieß man auf einen weiteren Superlativ: Mit 935 Metern Länge beherbergt die Ordinskaya den längsten Siphon Russlands. Das Problem damals war die Infrastruktur. Jede Tauchfahrt in die Region Perm hatte noch Mitte der 1990er Jahre Expeditionsscharakter. Denn außer der Ordinskaya gibt es in der Gegend kein einziges vernünftiges

Trotz manchmal widriger Wetterverhältnisse ist die Ordinskaya-Höhle eine relativ einfach zu betauchende Höhle – und deshalb auch für Anfänger geeignet. Die hohen Hallen lassen auch Tarierfehler zu, ohne, dass gleich die Sicht gegen Null geht. Trotzdem gilt auch hier: Komplette Höhlenausrüstung ist Pflicht



Gewässer, das sich zum Tauchen eignen würde und deshalb entwickelte sich auch kein taucherisches Umfeld. Es sollte bis 1999 dauern, bis Bewegung in die Sache kam. Andrey Gorbunov, ein international erfolgreicher Flossenschwimmer (Weltmeister), gründete die Perm City Sport Diving Federation. Aber auch Gorbunov konnte kein attraktives Tauchgewässer herzaubern. Und so fuhr er, zusammen mit einem Freund, von Perm aus 120 Kilometer gen Süden – um sich die Ordinskaya anzusehen. Es war der erste Höhlentauchgang seines Lebens. „Wir waren völlig unzulänglich ausgerüstet und hatten die Hosen bis oben hin voll“, beichtet er heute ATLANTIS. „Mit der buchstäblich kleinsten verfügbaren Unter-

wasserlampe tauchten wir ab. An dem nur etwas mehr als fingerdicken Strahl entlang tasteten wir uns vorwärts. Schließlich erreichten wir eine trockene Kammer, in der wir dann umkehrten. Es kam wie es kommen musste. Auf dem Rückweg verlor ich vollkommen die Orientierung. Zum Glück hatte mein Freund aufgepasst. Nur seinem Orientierungsvermögen und seinem kühlen Kopf ist es zu verdanken, dass wir die Höhle lebend verlassen konnten.“ Gorbunov aber hatte verstanden. Höhlentauchen ohne entsprechende Ausbildung und Ausrüstung endet eher früher als später tödlich. Heute ist er Höhlentaucher-Ausbilder und darüber hinaus der Vorsitzende der russischen Höhlentauchervereinigung. Sein Bericht über die weite, weiße Höhle mit dem klaren Wasser löste eine wahre Prozession der Mitglieder der Permer Diving Federation aus. Jeder wollte das einmal gesehen haben. Und wenn er es gesehen hatte, wollte er es ein zweites und drittes Mal. Denn die Ordinskaya besitzt einen außergewöhnlich hohen Suchtfaktor. Dass mittlerweile viele Taucher die Gipshöhle besuchten, machte sie jedoch noch

immer nicht leicht zu erreichen. Gorbunov: „Gerade im Winter, bei Minustemperaturen und Schnee, brauchten wir für die 500 Meter vom Parkplatz zum Eingang und dann vor allem den steilen Schlund hinunter zum Höhlensee manchmal fünf Stunden und mehr.“ Ab 2001 wurde deshalb ein komfortables Umfeld geschaffen. Der Höhleneingang wurde mit einer Treppe versehen, mit einem stabilen Handlauf und vor allem mit elektrischem Licht. Unten am See wurde eine Plattform gebaut mit Bänken und Ablagemöglichkeiten. Später entstand ein Hotel mit warmen Zimmern und einem ebenfalls geheizten Technikraum, wo die Ausrüstung getrocknet werden kann. Das alles in nur 100 Metern Entfernung vom Eingang. Wer heute in die Ordinskaya einsteigen will, ruft das Tauchcenter vorher an. Das Personal stellt dann die gewünschte Ausrüstung direkt im Höhleneingang bereit. Jetzt fehlt eigentlich nur noch das Wetter, um karibische Verhältnisse herzustellen. Aber leider können die Betreiber des Centers noch nicht zaubern. Im vergangenen Jahr wurden in der Höhle

Der französische Höhlentaucher Pascal Barnabé (o. I.) veranstaltet sogar Anfängerkurse in der Ordinskaya. Der Einstieg erfolgt über eine solide Treppe mit Handlauf hinunter auf eine Plattform. Das ganze ist mit elektrischem Licht ausgeleuchtet. Rechte Seite: Nach dem Abstieg können Taucher eine russisch-orthodoxe Kirche besichtigen. Oder besser vorher, um sich höchsten Beistand zu sichern



mehr als 2000 Tauchgänge unternommen. Viele Taucher kommen aus der Region und sind Tauchanfänger. Es kommen aber auch viele Taucher aus Moskau nur übers Wochenende, die die vierstündige Reise (zwei Stunden Flug, zwei Stunden mit dem Auto) nicht scheuen. Ja, es kommen mittlerweile Höhlentaucher aus der ganzen Welt nach Orda. Viele davon gehören zur Prominenz: Phil Short und Martin Far von Großbritannien, Lamar Hires und Reggie Ross aus Amerika, Jill Heinert aus Kanada und schließlich Pascal Barnabé aus Frankreich. Letzterer führt heute fest gebuchte Höhlenkurse in der Ordinskaya durch.

Wenn Barnabé von der Ordinskaya erzählt, kommt er ins Schwärmen: „Es gibt hier weiße, hohe Hallen, enge Durchlässe, verwirrende Labyrinth, trocken liegende Dome. Also alles, was eine Höhle haben muss. Da sehe ich, als Südfranzose, selbst über das kalte Wasser hinweg.“ Dabei schmunzelt er.

Auch seine Kollegen geizen nicht mit Begeisterung. Alexey Kozlov, ein russischer Extremtaucher: „Es ist einfach eine Freude, hier zu tauchen.“ Denis Milutin, ein Höh-



lentaucher aus Perm: „Auch mein einhundertfünfzigster Abstieg in der Ordinskaya war nicht mein letzter.“ – Man könnte die Liste beliebig fortführen.

Mit dem Höhlentauchcenter direkt am Eingang der Höhle ist nun auch die nötige Infrastruktur geschaffen. Selbst Anfänger werden hier leicht und unbeschwert in die

Geheimnisse des Höhlentauchens eingeweiht, fachkundigem Personal und bester Leih-ausrüstung sei Dank.

Wer mehr über die Ordinskaya wissen will wendet sich an den Autor, Andrey Bizyukin. Erreichbar ist er unter:

goldenmedia.1@gmail.com